

Universitätsbibliothek Wuppertal

Einleitung in das Studium der alten Geschichte

Wachsmuth, Curt

Leipzig, 1895

II. Griechisch-makedonische Welt unter Alexander dem Großen und den Diadochen

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5458)

Holm's und dann die leider ein Torso gebliebene letzte Arbeit Edward Freeman's. Dieser treffliche englische Historiker hatte mit gesundem und frischem Sinne und einer ausgebreiteten, stets zahlreiche Analogien aus allen Theilen der Geschichte zu Gebote stellenden Gelehrsamkeit die Geschieke der von ihm häufig besuchten und besonders geliebten Insel bis zum Tode Kaiser Friedrichs II. (1520) als ein besonders lehrreiches Stück des Kampfes zwischen Orient und Occident zu schildern unternommen, selbst aber nur die drei ersten Bände vollenden können¹⁾.

II. Griechisch-makedonische Welt unter Alexander dem Grossen und den Diadochen.

A. Alexander der Grosse.

1. Quellen.

Die Geschichte Alexanders in unserer Behandlung gesondert zu stellen, sind wir veranlasst durch den ungewöhnlichen Reichthum, die meist ganz isolirte Entstehung und die durchaus eigenartige Beschaffenheit ihrer Ueberlieferung. Schon in ihren Ursprüngen zeigt sich die Eigenart. Der Geist der Monarchie kündet sich an in den beiden Gattungen von Aufzeichnungen, die als die authentischsten Urkunden der ganzen Alexandergeschichte gelten müssen und wenigstens theilweise wirklich einen Grundstock der historischen Tradition gebildet haben, ich meine die königlichen Tagebücher und die königliche Korrespondenz. Von Alexander datirt unseres Wissens²⁾ die dann bei den Diadochenkönigen und sonstigen Herrschern der hellenistischen Zeit allgemein gebräuchliche Sitte, täglich

1) Ad. Holm, *Gesch. Siciliens im Alterthume* I 1870; II 1874 (geht herab bis auf 264 v. Chr.); Edw. Freeman, *the history of Sicily from the earliest times* I. II. III. 1891. 1892 (bricht 404 v. Chr. ab); mindestens ein weiterer Band (bis zur römischen Eroberung Siciliens) soll dem Vernehmen nach noch herausgegeben werden.

2) Dass die Sitte von den Persern übernommen sei, ist die gewöhnliche, aber nicht zu begründende Annahme. Wilcken a. gl. a. O. p. 120 meint, Alex. habe sie bereits von seinem Vater überkommen: auch dafür kann ich keinen Anhalt erkennen.

ὑπομνήματα anfertigen zu lassen, die eine Mischung von Hof- und Geschäfts- oder Amtsjournal enthielten¹⁾ und deren Redaktion unter der Oberleitung eines der höchstgestellten Vertrauten als ἀρχιγραμματεὺς stand²⁾. So hat Eumenes die Ephemeriden Alexanders geführt³⁾, die bei der energischen persönlichen Leitung aller Regierungsgeschäfte durch den grossen König ausser den Hofereignissen die wichtigsten militärischen und administrativen Vorgänge enthalten haben müssen. Publiert sind diese Ephemeriden sicher worden⁴⁾ und mögen so die gemeinschaftliche Grundlage unserer Ueberlieferung gebildet haben, die bei aller Verschiedenheit im Einzelnen noch in der Gesamtdisposition des Stoffes und in der unmittelbar an Alexanders Person anknüpfenden Haltung übereinstimmt⁵⁾.

Ausserordentlich ausgedehnt muss ferner die Korrespondenz des Königs gewesen sein, deren Leitung gleichfalls dem 'Erzsekretär' zukam. Sie erstreckte sich von Instruktionen an seine Strategen und Beamten, sowie Erlassen an die Griechenstädte⁶⁾ bis zu privaten Mittheilungen: und wirklich sind auch die 'Briefe Alexanders' veröffentlicht worden; nur dass die

1) Ueber die βασιλικοὶ ἐφημερίδες, soweit sie Alexander betreffen, haben einiges Richtige Schöne, anal. phil. et hist. I p. 38 ff. und Fränkel, Quell. d. Alexanderhistoriker p. 292 bemerkt; eingehender sind sie als Quelle von Droysen, Gesch. Al. 2² p. 388 ff. gewürdigt, aber zu einseitig gefasst (er nahm neben ihnen ein besonderes 'Feldjournal' an). Voll hat ihre Bedeutung erkannt Wilcken im Philol. N. F. VII p. 102 ff. Der Name dieser Journale ist auch ὑπομνήματα oder ἐγχειρίδιον (Bull. de corr. hell. 1882 p. 355).

2) Die Stellung des ἀρχιγραμματεὺς pflegte mit einem hohen militärischen Kommando verbunden zu sein, so bei Eumenes, bei Tychon unter dem Syrer Antiochos (Polyb. V 54,12), bei Amyntas unter dem Galater Deiotaros (s. Zwintscher, de Galat. tetrarch. p. 27), bei Dorylaos unter dem grossen Mithridates (s. Hennig, symb. ad As. min. reg. sacerdot. etc. p. 13).

3) Ueber den einmal (Athen. X p. 434^B) in Verbindung mit den Ephemeriden genannten Diodotos wissen wir nichts; unglaublich ist die Vermuthung Ungers im Philol. XXXIX p. 492 ff.

4) Strattis schrieb περὶ τῶν Ἀλεξάνδρου ἐφημερίδων (Suid.).

5) Diesen Umstand hob Droysen 2² p. 385 hervor.

6) Reste eines inschriftlich erhaltenen Erlasses an die Chier s. bei Lenschau, de reb. Prien. (Leipz. Stud. XII) p. 186 ff.; andere Belege s. bei Droysen p. 400 und Adler, de Al. epist. comm. (1892) p. 6 ff.

späteren, auf uns gekommenen Historiker neben ächten Stücken oft genug Schreiben bieten, die Bedenken erregen oder direkt als Fälschungen nachweisbar sind¹⁾.

Absonderlich sind auch die Schicksale der eigentlichen Historiographie. Alexanders des Grossen 'Leben und Thaten' zu schreiben, fühlten sich in seinem und dem folgenden Jahrhundert zahllose Skribenten berufen: aber ihre Schriften sind ausnahmslos untergegangen. Die auf uns gekommenen Alexander-geschichten, theils selbständige Werke (Curtius Rufus und Arrhian), oder Biographien (Plutarch), theils die betreffenden Partien von Universalhistorien (Diodor XVII, Trogus-Justin XI. XII) einschliesslich der ausführlichen Sammlung von Kriegslisten bei Polyain (IV 3), gehören sämmtlich erst den beiden ersten Jahrhunderten der Kaiserregierung an. Diese erhaltene Litteratur mit der verloren gegangenen nicht bloss im Allgemeinen in Beziehung zu setzen, sondern auch in den einzelnen Stücken womöglich direkt auf sie zurückzuführen, war somit eine Aufgabe, die sich von selbst aufdrängte: in neuerer und neuester Zeit ist sie mit einer weit über das Erreichbare hinausstrebenden Beflissenheit immer und immer wieder angefasst worden²⁾. Die bis zur Ermüdung hin und her gewandten Probleme einzeln

1) Diese ganze Frage ist in neuerer Zeit oft verhandelt worden: vgl. namentlich Droysen p. 399 ff., Hansen im Philol. XXXIX p. 258 ff.; Kärst, Forsch. z. Gesch. Al. (1887) p. 107 ff. und im Philol. N.F. V p. 602 ff.; Adler a. a. O.; Pridik, de Al. ep. comm. (1893).

2) Raun, de Clitarcho Diod. Curt. Iust. auct. (1868); Petersdorff, Diod. Curt. Arrh. quibus ex font. haus. (1870); Beitr. z. Gesch. Al. (1873); eine neue Hauptquelle des Curtius (1884); Schöne, anal. phil. hist. I (1870); bespr. von Schäfer in Jahrb. f. Phil. 1870 p. 433 ff.); Laudien, d. Quell. z. Gesch. Alex. in Diod., Curt., Plut. (1874); Vogel, Quell. Plut.'s im Alex. (1877); Kärst, Beitr. z. Quellenkrit. d. Curt. (1878); Forsch. z. Gesch. Alex. (1887); Köhler, Quellenkrit. z. Gesch. Alex. (1879); Crohn, de Trogi auctor. (1882); Fränkel, Quellen der Alex.-Hist. (1883); Rhein. Mus. XXXIX p. 159 ff.; Melber, Quellen Polyäns (1885) p. 605 ff.; Dosson, étude sur Qu. Curce (1887) p. 77 ff.; Lüdecke, de font. Arrh. (1888 = Leipz. Stud. XI p. 1 ff.); Gutschmid, Gesch. Irans (1888) p. 73; Ed. Meyer in Gött. gel. Anz. 1888 p. 863 (dagegen Kärst in Jahrb. d. A.-W. LVIII p. 343); Cauer, Philotas, Kleitos, Kallisthenes (1893 = Spplb. d. Jahrb. f. Phil. XX) p. 3 ff. (dazu Kärst in Wochenschr. f. kl. Philol. 1894 Sp. 281 ff.). Ausserdem vgl. oben p. 101 n. 5.

durchzusprechen ist am wenigsten dieses Ortes: nur die entscheidenden Gesichtspunkte dürfen hier herausgehoben werden.

Die neue Zeit tritt uns unmittelbar auch in der Thatsache entgegen, dass eine ganze Zahl Hoflitteraten den König auf seinen Kriegszügen begleiteten. Von den gewaltigen Erfolgen und der fascinirenden Persönlichkeit des Königs berauscht, schrieben sie in theils aufrichtiger Devotion, theils grundsätzlicher Schmeichelei. Als erster in dieser Reihe darf Kallisthenes aus Olynthos gelten. Seine warme Bewunderung, ja Vergötterung Alexanders schlug in Groll und offene Feindseligkeit um, als die bekannten, im Interesse der Verschmelzung der Hellenen und Barbaren vorgenommenen Regierungsmassregeln anhoben; er wurde deshalb 327 v. Chr. in sichern Gewahrsam gebracht und bis zu seinem während des indischen Feldzuges erfolgten Tode nicht wieder freigelassen. So muss er unmittelbar nach den Ereignissen seine panegyrischen und überhaupt ganz rhetorisch gehaltenen Aufzeichnungen gemacht haben, die sicher noch die Schlacht bei Gaugamela beschrieben, aber kaum über 329 v. Chr. hinaus gingen und unter dem Titel Ἀλεξάνδρου πράξεις¹⁾ sei es von ihm selbst, sei es von Anderen veröffentlicht wurden.

Die Thaten und schier abenteuerlichen Züge des genialen Herrschers, die bunte neu eröffnete Welt selbst, in die sie führten, wirkten aber auf die leicht erregbare Einbildungskraft der Hellenen so anziehend, dass alsbald phantastische Alexandergeschichten wie Pilze aus der Erde aufschossen²⁾: ausser Männern,

1) Der Titel der Schrift ist erst kürzlich durch die Vatikanische Apophthegmensammlung N. 367 (Wiener Stud. XI p. 367) bekannt geworden. Damit schwinden auch die Bedenken Niese's im Marburger Ind. lect. Sommer 1880 p. VII. Uebrigens vgl. auch Ed. Meyer, Forsch. z. a. G. I p. 203. 205.

2) Nach Sainte-Croix' Vorarbeit (1771; ² 1804) und theilweisem Vorgang von Geier (Al. M. hist. scr. aetate suppres 1844) hat die Bruchstücke der Alex.-Historiker C. Müller im Anhang zur Didotiana Arrhians (1846) gesammelt; Nachträge gab Stiehle im Philol. IX p. 402 ff. — Wichtig ist auch das lange Verzeichniss von Al.-Historikern im Auktorenregister der Bücher XII und XIII von Plinius' Naturgeschichte; es ist die Liste der Schriftsteller, welche nicht Plinius, sondern Juba in seinen geographischen Schriften für botanische Dinge excerptirt hatte (vgl. Sprengel im Rhein. Mus. XLVI p. 54 ff.).

die im Gefolge Alexanders gewesen waren (z. B. dem Erzschwindler Onesikritos), bemächtigten sich nun auch Andere des dankbaren Stoffes, nahmen unbesehen alle Fabeleien, die umliefen, selbst die grotesksten, auf, schmückten sie kunstgemäss aus und boten so dem staunenden Publikum eine Lektüre, die einem Roman sehr viel ähnlicher sah, als einem Geschichtswerk. Zwar fehlte es nicht an rühmlichen Ausnahmen, unter denen der Rapport des Nearchos über seine indische Reise, des Ptolemaios militärische Memoiren und Aristobulos' umfassende Schilderungen (s. unten) hervorragten: aber diese drangen nicht durch; vielmehr erfreute sich der grössten Beliebtheit Kleitarchos, der etwa im letzten Jahrzehnt des 4. Jahrh. geschrieben haben mag und dessen nach damaliger Weise lediglich auf Spannung, Rührung oder Unterhaltung Bedacht nehmende Darstellung auch wegen ihres zu der asiatischen Manier neigenden Stils¹⁾ gefiel. Und die das ganze dritte Jahrhundert und selbst noch darüber hinaus immer weiter wuchernde Litteratur war so ins Kraut geschossen, dass etwa mit Beginn unserer Zeitrechnung²⁾ der bekannte Geograph Strabo, den wir nicht minder als historischen Forscher hochzuschätzen haben (s. unten), und dem die Alexanderzüge auch bedeutendes geographisches Interesse boten, eine Kollektaneearbeit zusammenstellte, in der er mit grossem Fleiss die Berichte aus den ihm zugänglichen Alexanderhistorikern Stück für Stück excerpirte und registrirte³⁾.

Das waren nun Materialien zu einer Geschichte, aber kein wirkliches Geschichtswerk: ein solches, das dem geläuterten litterarischen Geschmack der hellenischen Grammatiker als mustergültig erschienen wäre, fehlte noch immer. Diesem

1) Vgl. Rühl in Jahrb. f. Phil. 1888 p. 129 (der den gewöhnlich angenommenen 'terminus post quem' 304 v. Chr. als hinfällig erweist); Immisch im Rhein. Mus. XLVIII p. 155 ff.; und im Allgemeinen Susemihl, alex. Litt. I p. 537 ff.

2) Das grosse historische Werk Strabos ist etwa im ersten Jahrzehnt u. Z. abgefasst, ihm wird das doch wohl selbständige Alexanderbuch unmittelbar vorausgegangen sein. Vgl. Otto in Leipz. Stud. XI Suppl. p. 12.

3) Vgl. Miller, die Alex.-Gesch. nach Strabo I 1882; II 1891; Lüdecke in Leipz. Stud. XI p. 10 ff.

Mangel abzuhefen, unternahm zur Zeit seines Aufenthaltes in Athen während der sechziger Jahre des 2. Jahrhunderts n. Chr. Flavius Arrhianus aus Nikomedien, der 'neue Xenophon', der seinem attischen Vorbilde, wie zuvor in seinen Epiktetischen, taktischen und kynegetischen Schriften, nun auch als Historiograph nachstrebte¹⁾. Dem glücklichen Umstand, dass seine attikisirende, namentlich Xenophon und Thukydides nachgebildete Schreibweise den Ansprüchen der antiken Stilrichter genügte, verdanken wir die Erhaltung der sieben in breiter, aber klarer Darstellung ausgeführten Bücher, die schon in ihrem Titel 'Ἀλεξάνδρου ἀνάβασις an des Atheners Memoirenwerk erinnern, während alle jene älteren Geschichten bis auf wenige gelegentliche Citate bei Späteren verschwunden sind. Das Glück ist um so grösser, als Arrhian bei der Auswahl seiner Quellen das gesunde Urtheil bewährte, das von dem kundigen Militär und bewährten Verwaltungsbeamten zu erwarten war; so ist sein Werk unsere Hauptquelle für die Geschichte Alexanders geworden. Als seine beiden Hauptführer nennt er nämlich selbst im Vorwort Ptolemaios und Aristobulos, deren Zuverlässigkeit er erkannte und selbst damit begründet, dass sie beide zwar Augenzeugen waren, andererseits jedoch erst geraume Zeit nach dem Ableben des Königs schrieben.

Von ihnen hatte der erste Lagide, der an den Thaten Alexanders zumeist persönlich Theil genommen und dessen kühler Natur der übliche Flitter und Schwindel der Alexanderhistorien gründlich zuwider war, lange nach dem Tode des grossen Eroberers, offenbar erst in den späteren ruhigen Jahren seiner eigenen Regierung, ein exaktes Exposé der militärischen Aktionen gegeben, gestützt in erster Linie auf seine persönlichen Erinnerungen, und dann — nach einer sehr ansprechenden Vermuthung — auf die amtlichen Ephemeriden²⁾.

Der andere, der Kassandreer Aristobulos, der auch im

1) Vgl. Nissen im Rhein. Mus. XLIII p. 236 ff.; doch kann ich den von ihm angenommenen Gegensatz der drei ersten und vier letzten Bücher mit der Folgerung ihrer Abfassung in verschiedenen Zeiträumen nicht erkennen: vgl. Lüdecke p. 10 n. 1; Kärst in Jahresb. d. A.-W. LVIII p. 378.

2) Vgl. Wilcken a. a. O. p. 117.

Gefolge des Makedoniers, aber als Nichtmilitär, die Züge in Asien mitgemacht hatte, schrieb sein Buch hochbetagt (er wurde über 90 Jahre alt), begann nämlich, wie er selbst im Vorwort sagte, die Ausarbeitung erst als Vierundachtzigjähriger und kann sie jedenfalls erst nach der Schlacht bei Ipsos (301 v. Chr.) vollendet haben¹). Das hohe Alter mag eine behagliche Breite, die hie und da bemerkbar wird, und einen gewissen Mangel an Schärfe mit sich geführt haben: wenigstens tritt eine milde apologetische Tendenz und eine auffallende Werthschätzung von Vorzeichen, Prophezeiungen u. dgl. hervor. Augenscheinlich war seine auf künstlerische Gestaltung bedachte Darstellung sehr viel umfassender angelegt als die des alten Strategen: neben den militärischen Aktionen schilderte er die Vorgänge in der unmittelbaren Umgebung des Königs und das Lagerleben; sein Hauptinteresse widmete er aber der Länder- und Völkerkunde. Natürlich schöpfte auch er in erster Linie aus den eigenen Erinnerungen und Aufzeichnungen, bei deren Abfassung ihm gleichfalls officiële Aktenstücke zu Gebote standen. So verdient es sehr hervorgehoben zu werden, dass er für die Schlacht bei Gaugamela die aufgefundene persische 'Ordre de bataille' wiedergab²). Bei seinem Interesse für Erdbeschreibung wird man nicht minder annehmen dürfen, dass er die geographischen Berichte der Feldherrn, die Alexander sammeln und verarbeiten liess³), verwerthete, wie es später Patrokles that. Ob er die inzwischen erschienene reiche Litteratur direkt benutzt hat, lässt sich nicht entscheiden; gekannt hat er z. B. Kallisthenes sicher.

Diese beiden Hauptgewährsmänner hatte Arrhian in der Weise verarbeitet, dass er, wo sie beide übereinstimmten, ihre Erzählung als unbedingt glaubwürdig wiedergab, wo sie von einander abwichen, das Wahrscheinlichere wählte. Eine Scheidung der beiden lässt sich, ausser wo sie direkt citirt werden,

1) S. Arrh. VII 18,5; nicht richtig hat aber Neumann im Herm. XIX p. 185 nach dem Vorgang von Schöne p. 19 angenommen, er habe erst nach 285 v. Chr. geschrieben (die Worte παρά Πατροκλέους λαβών bei Strabo XI 7,3 gehen nur auf Eratosthenes, nicht Arrh.).

2) S. Arrh., Anab. III 11,3.

3) S. Strabo II 1,6 p. 696 C.

abgesehen von einigen wenigen bestimmten Stellen, im Einzelnen nicht mehr durchführen¹⁾. Die Verschmelzung ist nicht immer glücklich, aber doch ohne wesentlichen Schaden erfolgt. Als dritten gleich vertrauenswürdigen Autor hat Arrhian in den späteren Büchern auch noch Nearchos herangezogen. Dieser erprobte Statthalter und Flottenführer hatte nämlich über seine zur Entdeckung des Seeweges zwischen Indus und Euphrat unternommene berühmte Entdeckungsfahrt (326/5) selber einen genauen Bericht veröffentlicht und ihn noch mit einigen Nachrichten über Alexander und die gleichzeitigen Schicksale des Landheeres bereichert²⁾. Denselben hat Arrhian dann auch dem Haupttheil seiner Ἰνδική zu Grunde gelegt, die er als Ergänzung der Anabasis, aber zur Abwechslung nach damaliger Marotte in ionisirendem, Herodot imitirenden Stile schrieb. Auch das war eine vortreffliche Wahl. Der Bericht des Nearchos zeigt einen sorgfältigen, gewissenhaften, der Grenzen seiner Kenntnisse sich wohl bewussten Beobachter und ist in seinen thatsächlichen Angaben durch die neuere Forschung selbst in solchen Dingen bestätigt worden, die recht unglaublich klangen³⁾: dazu ist ihm der Stempel lebenswahrer Frische aufgeprägt, namentlich gehört die Schilderung der Begegnung des rückkehrenden Admirals mit Alexander (Indik. K. 35 ff.) zu dem Aechtsten und Lehrreichsten, was wir über die Persönlichkeit des Königs erfahren.

Die übrige Alexanderlitteratur hat Arrhian dagegen nur nebenher und mit grossem Misstrauen herangezogen und gewöhnlich mit Wendungen, wie 'erzählt wird auch', 'andere sagen' u. dgl., als unverbürgt gekennzeichnet. Diese Vulgate entnahm er aus einem Sammelwerke, das vermuthlich kein anderes als das oben bezeichnete des Strabo gewesen ist⁴⁾.

1) Gerade Lüdecke's Versuch, das Gegentheil zu erzwingen, hat das schlagend bewiesen.

2) Da auch Strabo aus Nearchos viel entnahm, konnte Vogel in *Jahrb. f. Phil.* 1880 p. 813 ff. sein Werk wesentlich vollständiger rekonstruiren, als es in Müller's *Fragmentsammlung* p. 58 ff. erscheint.

3) Vgl. den Kommentar Müller's zu seiner Ausgabe der Ἰνδική in *Geogr. gr. min.* I p. 306 ff. und jetzt Tomaschek in *Sitzungsber. d. Wien. Akad.* Bd. CXXI (1890).

4) Es war ein starker Missgriff Schöne's a. a. O., dass er Arrhian

Aus dem Gesagten erhellt, dass wir bei Arrhian im Wesentlichen die officielle Darstellung über Alexander finden, und in allen militärischen und geographischen Dingen können wir kaum etwas anderes thun, als seinen Angaben folgen. Trotzdem behalten durch zahlreiche Ergänzungen der bei Arrhian allein gegebenen Auswahl der Ereignisse die anderen erhaltenen Alexandergeschichten ihren unläugbaren Werth, der nur durch ihre Eigenart sehr bedingt ist, sodass es bei der Benutzung grosser Vorsicht bedarf.

Ein in sich geschlossenes Bild bietet die Erzählung Diodors im 17. Buch, deren Bedeutung für den Historiker kürzlich Ranke eindringlich hervorhob. Die neuerdings so viel ventilirte Frage, ob hier Kleitarchos — wie die gewöhnliche Annahme festhält — oder Diyllos oder Duris oder wer denn eigentlich sonst vorliegt, lassen wir dabei als nach der positiven Seite unentschieden oder zur Zeit unentscheidbar bei Seite. Aber wes Geistes Kind der Verfasser, aus dem Diodor schöpfte, war und was er mit seiner bereits mehrere litterarische Berichte verarbeitenden¹⁾ Darstellung beabsichtigte, tritt in voller Deutlichkeit heraus; und das ist für die historische Forschung entscheidend, auch wenn wir einen bestimmten Namen anzugeben nicht vermögen. Es ist die auf den Geschmack des damaligen griechischen Publikums berechnete, unter dem Einfluss der Tragödie stehende Richtung der Geschichtschreibung, die wir hier wiederfinden²⁾. Immer wieder wird das durch die gewaltigen Umwälzungen der Zeit hervorgerufene Lieblingsthema über den 'Wechsel des Glücks' angeschlagen und klingt in sentimentalen Betrachtungen aus bei der Zerstörung Thebens (K. 13), beim Schicksal der vornehmen Frauen der Perser (35. 36), beim Anblick verstümmelter Hellenen (69, 4) oder gar bei den Thränen eines Eunuchen, der sieht, wie der Tisch des Dareios jetzt dem Alexander als Schemel seiner Füsse dient (66, 4). Mit

auch seine beiden Hauptgewährsmänner nur durch Vermittelung des Sammelwerkes benutzen liess, obwohl in diesem freilich auch jene beiden excerpirt waren.

1) Vgl. Schönle, Diodorstud. p. 77 ff.

2) Vgl. Roesiger, Bedeutung der Tyche p. 5 f.; Schönle, Diodorstudien p. 83 ff.

besonderer Vorliebe werden Momente hervorgehoben, die etwas Ueberraschendes und dabei Bedeutsames haben, wobei mit stehenden Wendungen auf das Unerwartete, Wunderbare, Eigenthümliche, was hier passirt oder vorkommt, hingewiesen, aber auf jede vernünftige Erklärung Verzicht geleistet wird.

Dieselbe dem griechischen Geschmack angepasste novelistische Erzählung bildet einen Grundstock des aus sehr verschiedenen Elementen zusammengestellten Berichtes, der sich mit mannigfachen Uebereinstimmungen unter einander bei Trogus und Curtius findet. Bei Justin ist das Ganze ja sehr zusammengeschnitten und dadurch viel Charakteristisches weggefallen ¹⁾: aber deutlicher liegt die Sache bei Curtius vor Augen, bei dem ausserdem noch die eigensten Zuthaten einen breiten Raum einnehmen.

Q. Curtius Rufus schrieb unter der Regierung des Kaisers Claudius zehn Bücher 'historiarum Alexandri Magni', von denen uns die beiden ersten ganz, vom 5. der Schluss, vom 6. der Anfang und vom 10. ein Theil verloren sind. Der geschichtliche Stoff war ihm selber nur ein Objekt, an dem er seine schriftstellerische Kunst demonstrieren wollte; nicht bloss prüfende Kritik der Ueberlieferung, sondern auch das Bemühen, in das militärische oder politische Verständniss einzudringen, gingen ihm vollständig ab. So blieb ihm wie anderen Rhetoren nur die beliebte psychologisch moralisirende Behandlungsweise übrig ²⁾; aber trotz aller erbaulichen Predigten über moralische Themata glauben wir ihm nicht, dass ihm die Sache Ernst ist: wir hören überall nur den Redekünstler, auf dessen Individualität gar nichts ankommt. Im übrigen wird die Darstellung durchaus auf den rhetorischen Effekt gerichtet, und in kunstvoller Ausarbeitung von Naturschilderung, Reden, Gesprächen und Briefen hat Curtius seinen Ruhm gesucht und gefunden. Ziehen wir diese Zuthaten ab, so bleibt eine sehr merkwürdige

1) Dass jedoch auch bei Trogus-Justin die unten geschilderten Merkmale der Vorlage von Curtius wiederkehren, zeigt sich in hinlänglichen Indicien: für die Kontamination mit einem officiellen Bestandtheil vgl. z. B. noch Neumann in *Jahrb. f. Phil.* 1883 p. 548 ff. Betreffs des anderen Elements vgl. auch Gutschmid, *kl. Schr.* I p. 15 n.

2) Vgl. Vogel in *Jahrb. f. Phil.* 1887 p. 635.

Unterlage, die ausser dem Gut, was sie mit dem Autor Diodors gemein hat, erstens wesentliche Zuthaten aus der officiellen makedonischen Darstellung der kriegerischen Vorgänge (etwa Ptolemaios) bietet, und zweitens manche Stücke enthält, die in einem Alexander geradezu feindseligen Sinne gehalten, übrigens auch mit Anspielungen auf die Zeit Cäsars und des Augustus gewürzt sind. Gerade diese Bestandtheile haben — obwohl sie in ihrer gegenwärtigen Gestalt von böartigen Erfindungen nicht frei sind — dadurch einen hohen Werth, dass sie in letztem Grunde aus den Kreisen der altmakedonischen Opposition herrührende Berichte wiedergeben und so für die Beurtheilung der von Leidenschaften leicht bewegten Natur Alexanders, wenn auch in übler Zurichtung, Materialien enthalten, die die Kehrseite der officiellen Medaille sehen lassen. Diesen Thatbestand¹⁾ kann man für gesichert halten, auch wenn es bisher nicht gelungen ist, die Namen der in Betracht kommenden Vermittler mit Sicherheit festzustellen.

Ueber die übrigen erhaltenen Quellen nur noch einige kurze Worte. Plutarch hat in seiner Biographie und in der später geschriebenen Abhandlung sehr verschiedenartige Materialien verwerthet, die er in jenem oben erwähnten Kollektaneenwerk (Strabo's) bereits zusammengetragen vorfand; doch hat er mit richtigem Instinkt vielfach die besseren Elemente, die in jenem ja auch nicht fehlten, bevorzugt, namentlich die Excerpte aus Aristobulos. Selber hinzugethan hat er wohl viele der von ihm reichlich mitgetheilten Auszüge aus der königlichen Korrespondenz.

Als eine Nebenfrucht seiner Alexander gewidmeten Studien erscheint noch die von Plutarch nach der Biographie geschriebene Abhandlung 'über Alexanders Glück', in der mit freier rhetorischer Ausführung bewiesen werden soll, dass der König alle seine Erfolge seiner eigenen Tüchtigkeit, nicht dem Glücke verdankt habe²⁾.

1) Er ist von Gutschmid zuerst hervorgehoben, von Käst weiter begründet.

2) Uebrigens stammt nur die erste der zwei unter Plutarchs Namen gehenden Abhandlungen περί 'Αλεξάνδρου τύχης ἢ ἀρετῆς von ihm selbst, die zweite von einem Nachahmer, der Plutarchs Biographien selber

Die dreiunddreissig Kriegslisten, welche Polyainos IV 3 aufzählt¹⁾, zerfallen in drei Reihen, 1—10, 11—22, 23—32; von ihnen geht die mittlere auf die oben geschilderte Vulgate (bei Diodor, Justin, Curtius) zurück; die dritte könnte aus Strabo stammen.

In neuester Zeit sind diesem litterarischen Bestande noch zwei weitere kleine Reste zugewachsen. Einmal hat sich in einem Jerusalemer Kodex ein abgerissenes Stück gefunden, welches die Thaten Alexanders von der Schlacht am Granikos bis zu der bei Arbela erzählt; wer der Verfasser dieser recht unbedeutenden und jedenfalls erst in die spätere Kaiserzeit fallenden Darstellung gewesen, bleibt jedoch eben so ungewiss, als ob wir es mit einem Abschnitt aus einer Alexanderbiographie oder aus einem grösseren Geschichtswerk zu thun haben²⁾.

Sodann hat noch nicht einmal das Licht der Welt erblickt ein 'Alexandri M. Macedonis epitomae rerum gestarum liber', den aus einer Metzger Handschrift herauszugeben D. Volkmann versprochen hat. Das mir unter der Hand mitgetheilte Stück entbehrt nicht eines gewissen Werthes: es hebt von dem Tode des Dareios an und bietet eine, brauchbarer Einzelheiten nicht ganz ermangelnde Erzählung, welche mit der Alexandervulgate, wie sie namentlich bei Curtius vorliegt, sich oft nahe berührt, andererseits aber hinüberleitet zu dem 'Alexanderroman'.

Dieser Alexanderroman hat ja selbst nur litterarisches Interesse, aber ein sehr hohes, da seine Wirkung in die weitesten Kreise, bekanntlich auch der abendländischen Litteratur,

gründlich studirt, übrigens wohl dieselben oder ähnliche Materialien zur Hand hatte: vgl. Weber im Genethliacon Gotting. p. 84 ff. und Zuretti in Rivista di filol. XXI p. 385 ff.

1) Vgl. Melber, Quell. Polyäns p. 605 ff.

2) Papadopulos-Kerameus hatte dieses Bruchstück zuerst im Journal des russischen Minist. d. öff. Unterr. (1892) herausgegeben; Theod. Reinach hat es in der Revue des études gr. V p. 320 ff. wieder abdrucken lassen und die Vermuthung (p. 316) hinzugefügt, dass es von Amyntianos stamme, den Photios, Bibl. K. 131 als Verfasser eines dem Kaiser Markos dedicirten λόγος εἰς Ἀλέξανδρον nennt, und der betr. Kaiser Caracalla gewesen sei. Doch ist hier alles ungewiss: warum soll als Kaiser nicht M. Antoninus gemeint sein (vgl. Nissen im Rhein. Mus. XLIII p. 240)? war der λόγος nicht vielmehr eine Redeübung? u. s. w.

reicht. In halbgelehrten Kreisen zu Alexandria wohl nicht vor der ersten Kaiserzeit entstanden, ein wunderliches Gemisch litterarischer Phantastereien mit einigen volksthümlichen Zügen, wurde dieser den Namen des Kallisthenes an der Stirn tragende βίος 'Αλεξάνδρου ein überaus beliebtes Lesebuch, das in den verschiedensten Versionen umlief und alle möglichen Weiterbildungen erfuhr, schon vor Ende des 3. Jahrhunderts von Julius Valerius ins Lateinische, früh auch ins Syrische und ins Armenische übersetzt¹⁾. Das Einzelne zu verfolgen, gehört nicht hieher: nur das mag noch hervorgehoben werden, dass eine eigenthümliche Zwitterbildung zwischen der historischen und der legendarischen Tradition von Alexander das 'Itinerarium Alexandri'²⁾ bildet, das, um 359 geschrieben, die Züge des Königs nach Persien vielfach im Anschluss an Arrhian erzählt, aber auch die Darstellung von Julius Valerius berücksichtigt.

2. Neuere Bearbeitungen.

Mit warmer jugendlicher Begeisterung für die titanische Gestalt des Welteroberers schrieb Joh. Gust. Droysen die 'Geschichte Alexanders des Grossen' 1833; es war der erste nennenswerthe Versuch, der geschichtlichen Bedeutung des Mannes gerecht zu werden, mit vielen Uebereilungen im Einzelnen und übertreibender Idealisierung im Ganzen. Im hohen Alter hat er das Ganze mit gereifter historischer Einsicht über-

1) Drei griechische Versionen des Ps.-Kallisthenes gab (aus Pariser Handschriften) Müller im 2. Anhang zum Didot'schen Arrhian heraus; eine vierte (aus einem Leidener Kodex) Meusel, Ps.-Kall. (1871). Julius Valerius' Buch 'res gestae Alex. Mac. translatae ex Aesopo Graeco' ist am besten von Kübler (1888) edirt, ein wichtiger Auszug daraus von Zacher (1867). Ueber die armenische Uebersetzung vgl. Dashian, étude sur le Ps.-Kallisthène (1892); die syrische Version veröffentlichte Wallis Budge (1890). Im Uebrigen vgl. Rohde, griech. Roman p. 184 ff.; Zacher, Ps.-Kallisthenes 1867; Nöldeke, Beitr. z. Gesch. d. Alex.-Romans 1890 (Denkschr. d. Wien. Ak.); Carraroli, la leggenda di Alessandro 1892; Meissner, Alexander u. Gilgames 1894; Ausfeld, zur Kritik des Alex.-Rom. 1894. Auf die selbständig ausgebildete Alexandersage der Orientalen ist hier nicht einzugehen.

2) Ueber die Quellen des Itin. Al. (herausg. von Volkmann im Pfortn. Prg. 1871) vgl. Kluge, de itin. Alex. 1861; Zacher a. a. O. p. 45 ff. Wachsmuth, alte Gesch.

arbeitet und vielfach ganz neu gestaltet¹⁾. Das Werk ist bis auf den heutigen Tag die einzige wissenschaftliche Gesamt-Monographie über Alexander geblieben.

Dagegen haben seitdem Mehrere ihre Darstellung der griechischen Geschichte bis in Alexanders Zeit und selbst darüber hinaus geführt. Von ihnen hat Grote (Bd. XII) für die Grösse des Herrschers und seiner Politik kein Verständniss; nur sein militärisches Genie erkennt er an; im Uebrigen beurtheilt er ihn und seine Massnahmen ziemlich absprechend, oft geradezu mit nörgelnder Kritik, jedoch ohne zu überzeugen, da er mehr subjektiv disputirt, als sachlich prüft und ihm die sichere Grundlage in der Kritik der Ueberlieferung ganz fehlt. Holm (Bd. III) hat zuerst wieder eine tiefer dringende politische und menschliche Würdigung des ausserordentlichen Mannes angestrebt. Endlich brachte das letzte Jahr mit dem (oben S. 563 erwähnten) 1. Bande von Niese's 'Geschichte der griech.-maked. Staaten' eine sehr erwünschte umfassende Darstellung, die unter Benutzung alles dessen, was die neuere und neuste Einzel-forschung gewonnen, das gesammte Leben und Wirken Alexanders zu schildern unternahm. Daneben behalten kürzer gefasste Charakteristiken ihren Werth. Durch geistreiche Originalität und Schärfe des Urtheils, die, wie immer bei ihm, auf gelehrtester Durchdringung des ganzen Stoffes ruht, hebt sich die Schilderung von Gutschmid in s. 'Geschichte Irans' (1888) hervor; unbefangener und vielseitiger hat aber von den Neueren den Regenten Alexander niemand besprochen als Oskar Jäger²⁾.

1) 1877. 78 in 2 Bdn., eine populäre Fassung in einem Bande 1880.

2) Preuss. Jahrb. LXX (1892) p. 68 ff. (= 'Pro domo' 1894); schon 1861 schrieb er ein Progr. 'Bemerk. z. Gesch. Alex.'. — Die Einzel-forschung, die immer wieder auf geographische und militärische Probleme führt, kann hier nicht verzeichnet werden; neben Niese mag der Artikel 'Alexander' in Pauly-Wissowa's Real-Enc. (von Kärst) zur Orientirung dienen. Als jüngsten werthvollen geographischen Beitrag notire ich v. Schwartz, Alex. d. Gr. Feldzüge in Turkestan 1893. Die militärischen Fragen sind jetzt am besten und sorgfältigsten von Hans Droysen, Unters. über Alex. Heerwesen und Kriegführung (1885) behandelt.

B. Die Diadochen.

1. Quellen.

Für die geschichtliche Entwicklung der makedonisch-hellenischen Staaten sind wir — insoweit zusammenhängende litterarische Berichte in Betracht kommen — durchaus auf sekundäre Quellen angewiesen. Zwei von ihnen, Diodor und Trogus, haben allerdings den Gesamtverlauf bis zur Einverleibung in das römische Weltreich verfolgt, aber auch sie beide liegen ja nicht vollständig vor. Am schlechtesten ist Trogus¹⁾ weggekommen: denn was der Excerptor Justin bei seinem Zusammenschneiden von seiner — wie die Prologe lehren — in reiches Detail eingehenden Darstellung zurückgelassen hat, ist nur eine Reihe unverbundener und dürftiger Bruchstücke; von Diodor sind wenigstens die drei hieher gehörigen Bücher 18—20 (im Wesentlichen) vollständig erhalten²⁾, während vom 21. an³⁾ nur spärliche Reste noch übrig sind. So geradezu einzig steht Diodor mithin da, dass überhaupt nur bis zu dem Jahr, mit dem sein 20. Buch schliesst (301), wir eine fortlaufende Ueberlieferung besitzen; von da an tritt in unserem geschichtlichen Wissen eine sehr empfindliche Lücke ein, die erst mit dem Eintreten des polybianischen Werkes aufhört.

Alle anderen erhaltenen Quellen verzichten von vorne herein auf zusammenhängende Geschichtsdarstellung. Einestheils geben sie bloss Einzelbiographien, wie Plutarch mit seinem Eumenes, Demetrios, Pyrrhos, Aratos (Phokion, auch z. Th. Demosthenes, Agis und Kleomenes, Philopomen) und Nepos mit seinem Eumenes und Phokion. Nur biographische Skizzen bietet gleichfalls

1) Buch 13 ging bis 321 v. Chr., B. 14 bis 316, B. 15 bis 301, B. 16 bis 285, B. 17 bis 280, B. 18—22 geben die Geschichte des Westens mit Einschluss der Pyrrhoskriege, B. 23 folgt dann wieder die Diadochengeschichte bis B. 40.

2) Buch 18 geht bis 318 v. Chr., B. 19 bis 311, B. 20 bis 301.

3) Buch 21 ging bis 283, B. 22 bis 265; dann trat mit dem punischen Kriege Rom im Ganzen in den Vordergrund (s. oben p. 89); in den Fragmenten ist relativ am reichsten B. 28—32, d. h. die J. 200—146, mithin Polybios' Herrschaftsgebiet vertreten.

Pausanias in den aus dritter Hand erhaltenen Episoden, die er seinem 1. Buch über Ptolemaios I. und II., Magas, Attalos, Ptolemaios Philometor, Lysimachos, Seleukos und Pyrrhos eingefügt hat¹). Polyain endlich erzählt gar nur Kriegslisten, allerdings in ungewöhnlich grosser Zahl und z. Th. recht brauchbare²). So konnte es geschehen, dass selbst das Excerpt, das zufällig Photios (cod. 224) aus einer Specialgeschichte von Herakleia, nämlich aus den Büchern 9—16 des Memnon (s. oben S. 209) gegeben hat, für uns mannigfach interessante Nachrichten enthält.

Aber auch dieser traurige Stand unserer Ueberlieferung kann uns nicht von der Pflicht entbinden, uns nach den primären Quellen, ihrer Art und Beschaffenheit und ihrem Einflussgebiet genauer umzusehen³). Und einiges recht Erfreuliche tritt uns hier doch entgegen. Es fand nämlich die Zeit der unmittelbaren Nachfolger Alexanders in Hieronymos von Kardia⁴) einen Historiker, der, so viel wir irgend zu urtheilen vermögen, in die allererste Reihe gehört und als ein würdiger Vorgänger des Polybios gelten kann. Er trat an seine Aufgabe mit den praktischen Erfahrungen eines im Krieg und Frieden mannigfach bewährten Staatsmanns und Feldherrn heran: erst als vertrauter Freund und Rathgeber seines Landsmannes Eumenes, zu dessen Verwandtschaft er vielleicht gehörte, dann als Statthalter des Nabatäergebiets (am todten Meer) und als Harmost Böotiens, zuletzt am Hofe des Antigonos Gonatas, hatte er sein ungewöhnlich langes Leben (er wurde bei völliger körperlicher und geistiger Frische über 100 Jahre alt) in einflussreichen

1) Die Versuche, bestimmte einzelne Quellen festzustellen, sind nach Pfundtner (in *Jahrb. f. Phil.* 1869 p. 452 ff.) öfters wiederholt, aber an der Sachlage gescheitert.

2) Vgl. Melber p. 618 ff., der selbst Hieronymos neben Phylarchos u. A. als Gewährsmann gefunden hat.

3) Vgl. Kallenberg, 'die Quellen für die Nachrichten der alten Historiker über die Diadochenkämpfe bis zum Tode des Eumenes und der Olympias' im *Philol.* XXXVI und XXXVII, ausser den unten citirten Specialuntersuchungen.

4) Fragmentsammlung bei Brückner, 'de vita et scriptis Hier.' in *Zeitschr. f. A.-W.* 1842 p. 253 ff. und Müller, *FHG* II p. 450 ff.; vgl. auch Schubert, *Gesch. d. Pyrrhos* p. 4 ff.

Stellungen zugebracht und den Dingen auf den Grund gesehen. Sein Geschichtswerk, wohl *ἱστορίαι τῶν διαδόχων καὶ ἐπιγόνων* betitelt¹⁾, führte die Erzählung von Alexanders Tod mindestens bis 266 v. Chr. herab, wahrscheinlich bis zu dem Frieden zwischen Antigonos Gonatas und dem Sohne des Pyrrhos, Alexandros²⁾. Strenge Sachlichkeit und Genauigkeit zeichnete seine Berichterstattung ebenso aus wie ein seltenes Verständniss für die materiellen Grundlagen des öffentlichen Lebens; es versteht sich, dass er die Anschauungen der Politik, der er gedient hatte, der des Eumenes und der Antigoniden, wiedergab; aber ruhig betrachtete er Dinge und Menschen und forschte nach den inneren Gründen der Begebenheiten, ohne unberechenbare Schicksalsmächte zu bemühen oder sentimentale Betrachtungen über den Wechsel des Glücks anzustellen. Wesentlich schrieb er, was er selbst gesehen oder erkundet; doch haben ihm auch officiële Quellen zu Gebote gestanden, und die Memoiren des Pyrrhos hat er für den italischen Feldzug benutzt, wo sie von allen zu Gebote stehenden Berichterstattungen am meisten Vertrauen verdienten. Uebrigens war die Erzählung anschaulich und durch zahlreiche Unterredungen und Gespräche, über die ihm sichere Kunde geworden war, belebt³⁾. Es gehört zu den schwersten Verlusten, die die griechische Historiographie erlitten hat, dass gerade dieses Werk zu Grunde gegangen ist (13 direkte Citate sind allein erhalten): eben die Ausführlichkeit des Werkes mag mit die Schuld daran tragen. Jetzt bleibt uns nur die Aufgabe⁴⁾, seinen Inhalt aus den späteren Benutzern möglichst zurückzugewinnen, und in der That ist die Lösung dieser Aufgabe die Vorbedingung für jede kritische Behandlung der Diadochengeschichte.

1) Der Titel ist so aus Diodor XVIII 2,1 nebst I 3,3 und Dionys, röm. Arch. I 6 zusammensetzen: zwei verschiedene Werke über Diadochen und Epigonen anzunehmen scheint unnöthig. Aehnlich lautete auch der Titel des verwandten Werkes von Nymphis (Suid.). Vgl. auch Usener im Rhein. Mus. XXIX p. 36 n. 2.

2) S. Gutschmid, kl. Schr. III p. 529.

3) Wir mögen darin den Charakter von Memoiren erkennen: vgl. Köhler a. gl. a. O. p. 574; Schubert, Gesch. d. Pyrrh. p. 6.

4) Zuerst angefasst hat sie Reuss, Hier. v. Kard. (1876); wichtige neue Beiträge giebt Köhler in Ber. d. Berl. Ak. 1890 p. 557 ff.

Da trifft es sich nun zunächst vortrefflich, dass entscheidende Gründe für die Annahme sprechen, Diodor habe zunächst in den drei letzten der erhaltenen Bücher Hieronymos als Hauptquelle zu Grunde gelegt (s. oben S. 102). Ferner aber kommt das augenscheinlich erst nach der Anabasis geschriebene Werk Arrhians in Betracht¹⁾, das in 10 Büchern τὰ μετὰ Ἀλεξάνδρου darstellte und gleich vortrefflich wie die Anabasis gearbeitet war; ja es lässt sich noch mit ziemlicher Sicherheit erkennen, dass Arrhian Hieronymos als dem zuverlässigsten Autor hauptsächlich folgte, daneben aber — gewiss nicht ohne Warnung — eine Vulgärtradition (Duris?) heranzog²⁾. Doch hatte er den Gegenstand gleichfalls noch in solcher Ausdehnung behandelt, dass die erste Hälfte des Werkes nur $\frac{5}{4}$ Jahre bis zum Sommer 322 umfasste und im Ganzen nur der Inhalt von drei, wenn auch inhaltsreichen, Jahren bewältigt war. Das trägt wohl gleichfalls die Schuld, dass diese Schrift wenig beachtet wurde: nur ein Grammatiker, der Verfasser eines syntaktischen Lexikons, hat einige sprachliche Besonderheiten aus ihr notirt³⁾ und Photios (cod. 92) sie noch gelesen und zum Glück excerptirt; uns ist aus einem vatikanischen Palimpsest kürzlich ein kleines Stück des 7. Buches, das sich auf die Vorgeschichte des ersten Diadochenkrieges bezieht, neu geschenkt worden⁴⁾. Wiederum aber tritt ergänzend der Umstand ein, dass hundert Jahre später Herennios Dexippos⁵⁾ sich veranlasst fand, die zehn Bücher Arrhians unter demselben Titel in vier zusammenzufassen und in seine, Thukydides gewaltsam nachahmende Schreibweise umzugießen⁶⁾. Auch dies verlorene Werk las noch Photios (cod. 82) und zog seinen Inhalt bis zur Zeit der Satrapienvertheilung in Babylon aus; ausserdem ist es aber

1) S. Müller nach dem Didot'schen Arrhian p. 241 f.; Müller, FHG III p. 586 n.; Köhler a. a. O., namentlich p. 569 ff.

2) Vgl. Köhler a. a. O. p. 559. 577.

3) Einiges scheint auch noch bei Suidas zu stecken, der auch sonst manche noch unbeachtete Artikel bietet, die für die Diadochengeschichte interessant sind (s. Köhler in Ber. d. Berl. Ak. 1891 p. 207 ff.).

4) Herausg. von dem Entdecker Reitzenstein in 'Breslauer philol. Abh.' Bd. III, Heft 3 (1888).

5) Vgl. über diesen Mann oben p. 153 f.

6) S. Köhler a. a. O. p. 561 f.

von den Konstantinischen Excerptoren beachtet, und so sind uns theils direkt in dem Abschnitt π. γνομῶν, theils bei Suidas aus dem Abschnitt περὶ ἀρετῆς einige wichtige Stücke erhalten, und selbst in diesen flüchtigen Wiedergaben der Auszüge aus dem Bearbeiter eines Benutzers des Hieronymos leuchtet noch die Vortrefflichkeit der originalen Quelle hindurch¹⁾.

Aber auch in den drei diesem Zeitraum angehörigen Biographien Plutarchs (Eumenes, Demetrios, Pyrrhos) wie in dem Eumenes des Nepos und in der Universalgeschichte des Trogus (= Justin) B. 13—17 ist Hieronymos neben anderen Quellen benutzt worden; von Trogus, wie die vatikanischen Fragmente des Arrhian lehren, sogar ausgedehnter, als man anzunehmen geneigt war²⁾, jedoch schwerlich direkt, sondern durch Vermittelung des Timagenes (s. oben S. 114). Aber freilich kommt es hier und bei den Anderen, in denen seine Spuren sich zeigen, darauf an, seinen Antheil schärfer abzugrenzen, als es bisher gelungen ist³⁾.

Unter den anderen primären Quellen, die in Betracht kommen, spielen eine hervorragende Rolle nicht sowohl durch ihre Bedeutung, als durch die Beliebtheit, die sie gewannen, der Samier Duris und Phylarchos, deren Geschichtswerke bereits oben S. 544 f. und 546 f. charakterisirt sind. Hervorgehoben kann hier noch werden, dass Duris — wodurch die Specialanalyse wesentlich erschwert wird — die früheren Abschnitte des Werkes von Hieronymos bereits verwerthet, natürlich zugleich nach seiner Manier verwandelt haben muss. Ausserdem könnte noch in Frage kommen der Knidier Agatharchides, der unter Ptolemaios Philometor und Euergetes II. in Alexandria lebte und eine sehr ausführliche Diadochengeschichte in der Weise schrieb, dass er die europäischen Begebenheiten (τὰ κατὰ τὴν Εὐρώπην) in 48 Büchern, die asiatischen (τὰ κατὰ

1) S. Köhler a. a. O., der drei längere historische Artikel des Suidas, welche Charakteristiken des Leonnatos, Krateros und Perdikkas enthalten, richtig gewürdigt hat.

2) S. Köhler p. 588.

3) Vgl. ausser Reuss und Kallenberg noch Schubert, die Quellen Plutarchs im Eumenes, Demetrios, Pyrrhos (= Spplb. IX d. Jahrb. f. Phil. p. 647 ff.); dens., Gesch. d. Pyrrhos (1898).

τῆν Ἀσίων) in 10 Büchern behandelte¹⁾; doch wissen wir Genaueres von diesem litterarisch nicht uninteressanten Manne nur in Bezug auf seine geographischen Arbeiten und seine schriftstellerische Kunst. Seine Art, Geschichte zu schreiben, unterschied sich in der Hauptsache gewiss nicht von der durch Polybios so lebhaft bekämpften Manier der novellistischen Historiker der Hellenen, wiewohl er selbst sich energisch über die damals übliche Verkehrtheit, Sagen historisiren zu wollen, ausspricht. Nur genügen die paar zufälligen Erwähnungen, die seiner gedenken, nicht, weitere Schlüsse aufzustellen.

Für die Zeit von 220 an tritt dann auch für die griechisch-makedonischen Dinge Polybios als Hauptquelle ein, und an ihn schliessen sich Poseidonios und Strabon unmittelbar an; von ihnen können Polybios wie Poseidonios für einen grossen Theil ihrer Geschichte als zeitgenössische Zeugen gelten, wie sie beide auch im hohen Masse alle folgende Geschichtschreibung beherrscht haben; und Strabo, der mindestens bei Einigen Einfluss gewann, bietet wieder eine so gewissenhafte Registratur der primären Quellen, dass er, wenn er selber erhalten wäre, sie inhaltlich ersetzen würde. Doch über die Erhaltung oder die Möglichkeit der Rekonstruktion und die Bedeutung der Werke dieser universalhistorischen Trias wird passender erst bei der römischen Geschichte zu sprechen sein²⁾.

Uebrigens war für die ganze Periode dereinst eine Fülle von Special- und Lokalgeschichten vorhanden³⁾, nur dass sie

1) Vgl. Müller, FHG III p. 192 ff.; geogr. gr. min. I p. LIV ff.; Leopardi, de Agath. Cnid. 1893; Marquart im VI. Sppltb. d. Philol. (unrichtig).

2) Nur zweierlei möchte ich hier hervorheben. Einmal, der nicht unwichtige Abriss der Seleukidengeschichte bei Appian, Syriac. K. 52—Schl. stammt wahrscheinlich gleichfalls aus Strabo (s. Lüdecke in Leipz. Stud. XI p. 17 ff.); und zum anderen hat der Universalhistoriker, dem Josephus seine werthvollen Notizen über syrische und ägyptische Verhältnisse dieser Zeit entnimmt, wesentlich Polybios, Poseidonios, Strabo benutzt (s. oben p. 442 f.).

3) Z. B. hatte der Byzantiner Demetrios nicht weniger als 13 Bücher über den Einfall der Kelten in Kleinasien und 8 über den kyrenäischen und syrischen Krieg unter Ptolemaios II. (Laert. Diog. V 83) verfasst. Oder Philippos von Pergamon, dessen Existenz wir erst durch die Unterschrift einer ihm von den Epidauriern errichteten Bildsäule erfahren haben, schrieb noch in der Epigonenzzeit — darauf führt die Paläo-

für uns völlig oder so gut wie völlig zu Grunde gegangen ist: auch die jetzt aufspriessende (s. oben S. 205) Memoiren-litteratur, die Könige und leitende Staatsmänner selbst verfassten, ist für uns verloren, mit Ausnahme etwa der Denkwürdigkeiten des Aratos, die von Polybios wie Plutarch in seiner Biographie des Sikyoniers stark benutzt sind¹⁾. Ein kleines Unikum mag noch hervorgehoben werden, der in einem Papyrus aus dem Fayum gegebene, recht anschauliche Bericht über die Aktionen der ägyptischen Flotte (247/6 v. Chr.) bei dem syrischen Feldzug des dritten Ptolemäers gegen Laodike²⁾.

Dieser litterarischen Ueberlieferung tritt nun aber in immer wachsender Fülle zur Seite die Belehrung, welche Monumente (Inschriften und Münzen) sowie Urkunden bringen. Vieles davon ist überhaupt noch nicht für die geschichtliche Forschung verwertbar; anderes nur eben erst angefasst³⁾. Die griechischen Inschriften, aller Orten zerstreut und des mannigfaltigsten Inhaltes, von den königlichen Erlassen und anderen amtlichen Aktenstücken bis auf die zahlreichen Motiv- und Grabinschriften herunter aufzuzählen, ist unmöglich. Eine ganze Serie mit den reichsten Aufschlüssen brachten die pergamenischen Ausgrabungen⁴⁾. Die ägyptischen sind seit Letronne und Franz⁵⁾ nicht wieder gesammelt. Wohl aber mag hervorgehoben werden, dass ausserdem ägyptische, phönikische und nun auch babylonische Inschriften unser Wissen zu bereichern beginnen⁶⁾.

graphie (s. das Facsimile im *Δελτ. ἀρχ.* 1891 p. 129 f.) — im ionischen Dialekt eine zeitgenössische Geschichte, in der alle die wechselvollen Fehden und Aufstände in Asien, Europa, Libyen und bei den Nesioten zur Belehrung und Warnung der Hellenen aufgezeichnet waren.

1) Vgl. Klatt, *Forsch. z. Gesch. d. ach. Bundes* p. 23 ff.

2) S. Mahaffy, *the Flinders Petrie Papyri*, part II n. 45 p. 145 ff.; Köhler in *Ber. d. Berl. Ak.* 1894 p. 445 ff. [wohl richtiger auf Errichtung einer Flottenstation gedeutet von Wilcken im *Herm.* XXIX p. 450 n. 1].

3) Z. B. die wichtige Frage nach dem makedonischen Kolonialsystem, die vor allem aus den Inschriften heraus G. Radet, *de coloniis a Maced. in Asiam eis Taurum deductis* (1892) behandelt hat.

4) *Alterth. von Pergamon*; Bd. VIII die *Inscr. von Pergamon*, herausg. von Fränkel (1890).

5) Letronne, *rec. des inscr. gr. et lat. de l'Égypte* I. II. 1842; Franz im 3. Bande des *CIG.*

6) Eine gute Zusammenstellung der neu erschlossenen Materialien

Für das Ptolemäerreich kommen dazu die demotischen und griechischen Urkunden, auf deren Bedeutung bereits im allgemeinen Theil (S. 242 f.) hingewiesen wurde. Mit Hülfe der Inschriften und Papyrusurkunden ist es vor allem möglich, einen genaueren Einblick in die Verwaltung des Lagidenstaats und die nationalökonomischen Zustände der Zeit zu gewinnen¹⁾. Ebenso haben die Münzen hier namentlich für die Chronologie besonders werthvolle Aufschlüsse gewährt²⁾.

Welche Fülle von Aufklärungen auch für das religiöse Empfinden und die gottesdienstliche Sitte der Zeit, für die äussere Einrichtung des Lebens, für zahlreiche kulturgeschichtliche Züge die Kunstwerke der Periode ergeben können, davon hat man gegenwärtig noch kaum eine Ahnung, da der Denkmälerbestand zumeist weder genügend bekannt, noch gesichert ist: eine vielversprechende Aussicht eröffnen aber vor allem für das Ptolemäerreich die Arbeiten von Schreiber über die hellenistische Kunst in Reliefbildnerei, Toreutik u. s. f.

für die Geschichte und Zustände des Ptolemäerreiches giebt Wiedemann im *Philolog.* N. F. Bd. I, Heft 2. Unter den phönikischen hebe ich die im *CISem* 95 und von Berger in *Revue crit.* 1894 p. 154 ff. gegebenen hervor. Die Keilinschriften haben z. B. wichtige Beiträge zur Chronologie der Seleukiden geliefert (*Zeitschr. f. Assyr.* VIII p. 166 ff.) und zur Kenntniss des 1. syrischen Krieges (*ebd.* VI p. 234 ff.).

1) Vgl. ausser Lumbroso's oben p. 242 n. 1 citirtem Werk Wilcken, 'Aktenst. aus der k. Bank zu Theben' in *Abh. d. Berl. Ak.* 1886; Wesely, 'Stud. üb. d. Verhältn. d. gr. u. ägypt. Rechts im Lagidenreich' in *Sitzungsber. d. Wiener Ak.* (1891) CXXIV; Brugsch's hübschen Vortrag über die Preisverhältnisse der Ptolemäerzeit in 'Deutsche Rundschau' XV (1889) p. 221 ff.; Revillout in *Revue arch.* 3^e sér. t. XI p. 37 ff.; Ritter's *Reichsrecht u. Volksrecht* p. 35 ff. und sonst; Mommsen, *Röm. Gesch.* V p. 553 ff. u. viele andere.

2) Nur einige der neusten Arbeiten nenne ich: Poole, *cat. of the Brit. Mus.*; the Ptolemies 1883; de Saulcy, *sur les monnaies datées des Séleucides* 1871; Babelon, *cat. de la bibl. nation.: les rois de Syrie etc.* 1890 f.; Imhoof, *Münzen d. Dyn. v. Pergamon* 1884. — Beiläufig bemerke ich noch, dass auch für das nabatäische Reich, das in der hellenistischen Zeit neben Syrien und Aegypten aufkam und gegen Ende des 2. Jahrh. v. Chr. sich zu bedeutender Macht entfaltete, erst durch Münzen und Inschriften eine zusammenhängende Geschichte ermöglicht ist: vgl. Schürer, *Gesch. d. jüd. Volk.* I² p. 609 ff.

2. Neuere Bearbeitungen.

Das einzige neuere Buch, das die ganze Geschichte der Diadochenreiche bis zu ihrem Aufgehen in das römische Weltreich in einigermaßen ausführlicher Erzählung vorführt, ist noch immer das erste, das nach Mannert's Versuch¹⁾ überhaupt erschien, nämlich Ludw. Flathe's 'Geschichte Macedoniens und der Reiche, welche von macedonischen Königen beherrscht wurden' (I 1832; II 1834), eine ganz aus den Quellen herausgeschriebene, mit kurzen Citaten ausgestattete Darstellung der gesammten politischen Entwicklungen. Dass auf einem Gebiete, dessen Litteratur so zertrümmert ist, Vieles übersehen, Anderes verfehlt war, versteht sich ebenso von selbst, wie dass es dem gegenwärtigen Stand des Quellenmaterials und der Forschung in keiner Weise mehr entspricht. Aber wichtiger noch ist, dass die fruchtbaren Gesichtspunkte, von denen aus dieser so zersplitterte Stoff zusammenzuhalten war, von Flathe nicht erkannt wurden. Sie fand erst Joh. Gust. Droysen in seiner zweibändigen 'Geschichte des Hellenismus' (1836. 42; ² 1877/8), die eine so bedeutende Stelle in der Entwicklung der Geschichtschreibung auf dem Gebiete des Alterthums einnimmt, dass sie bereits in der Einleitung (oben S. 42) eingehend gewürdigt werden musste. Leider blieb das Werk ja in jeder Beziehung ein Torso und noch dazu von einer gewissen Einseitigkeit nicht frei: es ist wesentlich Fürstengeschichte und berücksichtigt die anderen Seiten des politischen Lebens zu wenig, seine materiellen Grundlagen und die ganze Kultur überhaupt nicht und bricht ausserdem mit der Schlacht bei Sellasia (221) ab.

Höchst anregend sind die am Ende der zwanziger Jahre in Bonn von Barth. G. Niebuhr gehaltenen, aber erst 1851 gedruckten Vorträge über alte Geschichte gerade auch für diesen Abschnitt²⁾, dem der grosse Historiker zwar eine starke

1) Mannert, Gesch. d. unmittelb. Nachfolg. Alex. 1787.

2) Der 3. Bd. dieser Votr. trägt den Specialtitel 'Die makedonischen Reiche. Hellenisirung des Orients. Untergang des alten Griechenlands. Die römische Weltherrschaft.'

Abneigung, aber zugleich ein energisches Studium¹⁾ entgegenbrachte.

Gegenwärtig kann zur Orientirung der rasche Ueberblick dienen, den unter Heranziehung der neueren Litteratur Holm im 4. Bande s. griech. Gesch. gegeben hat. Seine Anschauungen von den politischen Entwicklungen dieser Zeit hat er schärfer formulirt, mit starker, ja zu starker Betonung dessen, was die Hellenen damals geleistet; doch weist er auch auf die Haupterscheinungen des geistigen Lebens hin.

Leider ganz auf die politische Geschichte scheint sich endlich wieder beschränken zu wollen die schon oben (S. 563) angeführte Arbeit Niese's, die selbst in dieser Beschränkung eine höchst empfindliche Lücke unserer historischen Litteratur auszufüllen berufen sein wird; einstweilen liegt nur der 1. Band vor, der mit dem J. 281 v. Chr. abschliesst.

So mag zur Ergänzung von allgemeineren Arbeiten noch dienen einmal die etwas leichtgeschürzte, aber geschmackvolle kulturhistorische Schilderung des griechischen Lebens in der Zeit von Alexanders Tod bis 146 v. Chr. von Mahaffy, 'greek life and thought from the age of Alexandre to the Roman conquest' (1887) und das noch immer unersetzte chronologische Repertorium von Clinton, 'fasti Hellenici' II. III. ³ (1841. 30).

Im Uebrigen bleiben wir für's Erste auch jetzt noch auf die verschiedenen tüchtigen Monographien über einzelne Theile der Aufgabe angewiesen: doch ist es unmöglich, sie hier einzeln aufzuzählen.

III. Italiker.

Die Entwicklung der Italiker zu einer gemeinsamen politischen Organisation und erst die Gewinnung, dann die Führung der Weltherrschaft durch das zusammengefasste Italien bilden den Inhalt dessen, was wir ältere römische Geschichte (der Königszeit und Republik) zu nennen pflegen. Das Bewusstsein von dieser einfachen Thatsache trat zwar in der Darstellung

1) Das er schon bewiesen hat in dem Aufs. 'über den hist. Gewinn aus der armen. Uebers. d. Euseb.' (Kl. hist. u. phil. Schr. I p. 217 ff.).